

Geschichte von LGV und MOC

Gründung und Anfang

Im März 1878 begründeten 52 Männer in der Gaststätte „Scholastika“ in der Ledererstraße, also im ältesten Kern Münchens nahe dem Alten Hof, den „Lehrergesangverein München“. Zum Gründungsfest im Kolosseum waren auch Gäste von Ministerien, Magistrat, Militär usw. geladen, auch um das bislang geringe Ansehen der Lehrerschaft zu heben.

Interessant bzw. geradezu modern erscheint der Anlass der Gründung: nachdem die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts einen ungeheuren Bevölkerungszuwachs der Landeshauptstadt gebracht hatte (zwischen 1850 und 1900 von ca. 110.000 auf 500.000 Einwohner!), wurden die zusätzlich benötigten Lehrer aus ganz Bayern nach München beordert. Die damals noch erheblichen Unterschiede der Lebenswelten zwischen Stadt und Land, Nord und Süd bzw. Altbayern, Pfalz, Schwaben oder Franken führten daraufhin zu Konflikte und Reibereien, die jede vertrauensvolle Zusammenarbeit innerhalb der Lehrerschaft behinderten. Im gemeinsamen Singen oder Feiern sollten nun diese Barrieren überwunden werden, was offensichtlich dauerhaft gelang, denn schon bald war der Verein auf mehrere Hundert Mitglieder angewachsen. Leiter des Chores war Albin Sturm, der bis 1900 wirkte.

Zunächst war der Chor ein reiner Männerchor und hatte keinen Zugang zu großen Konzertsälen. 13 Jahre lang wurde im Kolosseum, in Bierhallen o.Ä. gesungen. Schwierig war dabei die Probensituation: man sang vorwiegend in Gaststätten, die dann allerdings wegen missgünstiger Wirte („mehr dringa, weniger singa ...“) unentwegt gewechselt werden mussten. Der Chor zog vom Schlickerbräu im Tal zum Schrankenpavillon, weiter ins Hofbräuhaus, Matthäuserbräu, Kreuzbräu, Schon damals war der Chor selbständig, musste die Kosten für Auftrittsorte, Flügel oder Notenmaterial selbst aufbringen. Die Werke waren zeittypisch und sind heute unbekannt, so z.B. „Liebesmahl der Apostel“, „Fritjofsage“, „Aus der Edda“, „Barbarossas Erwachen“ usw. Die Presse vermerkte hämisch, der Chor habe eine „Vorliebe für nordische Stoffe und schauerliche Todesfreudigkeit“. Gleichzeitig stand der Chor aber auch immer unterstützend für das Stadtleben zur Verfügung, für Denkmalenthüllungen, Grundsteinlegungen oder Wohltätigkeitskonzerte.

Erfolg und Blütezeit

1891 gab es eine erste öffentliche Musikaufführung im königlichen Odeon, zusammen mit dem königlichen Hoforchester und der städtischen Zentralsingschule. Begeisterte Kritik und die Förderung durch den Kultusminister brachten endlich eine Wende für den Chor. Es folgten Konzerte in den großen Sälen und die Aufführung klassischer Werke, in Zusammenarbeit mit dem Hoforchester oder auch Kaim-Orchester (dem Vorläufer der Münchener Philharmoniker). 1902 fusionierte der LGV mit einem „Lehrerinnen-Chor“ und wurde dadurch endgültig zu einem großen autarken Ensemble, das eine dichte Konzertfolge sowie auch Uraufführungen bewältigen konnte.

1906 begann für den Chor eine erfolgreiche Blütezeit durch die offizielle Zusammenarbeit mit der Musikalischen Akademie, die die Kosten und Organisation für große Konzerte garantierte. Gleichzeitig blieb der Chor selbständig und konnte eigene Konzerte veranstalten, bei denen er von der Akademie unterstützt wurde. Dadurch wurde der Chor in den folgenden Jahrzehnten bis 1938 eine feste Größe im Münchner Konzertleben; die Konzerte im Odeon (1100 Plätze) waren immer ausverkauft. Andere Aufführungsorte waren die Tonhalle (neben dem Wittelsbacher Palais) und später die Ausstellungshalle auf dem alten Messegelände oder der Kongresssaal des Deutschen Museums. Als GMD folgten damals nach Felix Mottl u.a. Bruno Walter und Hans Knappertsbusch. Alle großen Chorwerke standen in dieser Zeit auf dem Programm, am häufigsten Bachs Matthäuspasion jährlich am Karfreitag, Beethovens „Missa solemnis“ und die 9. Symphonie, weiterhin sehr häufig die Requien von Mozart, Brahms und Verdi sowie die Oratorien von Haydn, auch Werke von Bruckner, Wagner und Wolff-Ferrari. Große Bälle und Faschingsfeste mit musikalischen Einlagen im Festsaal des Hofbräuhauses oder auch Ausflüge festigten den Zusammenhalt innerhalb des Chores und betonten seine gesellschaftliche Stellung.

1. Weltkrieg und die Zeit zwischen den Kriegen bis 1945

Die Zeit des 1. Weltkrieges brachte, abgesehen von fehlendem Heizmaterial und zum Kriegsdienst berufenen Sängern kaum Einschränkungen im Konzertleben. Nach dem Krieg wuchs wiederum die Anzahl auf ca. 500 aktive plus ca. 400 passive Mitglieder; der Chor war stark und erfolgreich.

Neue Zeiten kündigten sich an durch politisch motivierte Konzertreisen: so z.B. 1922 in die damals französische Pfalz, wo Bruno Walter unter französischer Bewachung 6 Konzerte dirigierte, u.a. auch die Missa solemnis im Dom zu Speyer. So sollte die Bevölkerung mit deutscher Kultur versorgt bzw. getröstet werden. Eine weitere Fahrt „zur Förderung des Deutschtumes“ gab es 1934 mit einer Konzertreise nach Ungarn.

Der in dieser Zeit amtierende Vereinsvorsitzende war bereits Mitglied der NSDAP und garnierte 1938 in einer Festschrift zum 60. Jubiläum des Chores alle Texte mit Hitler-Zitaten. Als Motto des Chores wurden Kameradschaft, Kampf und Einsatzbereitschaft für Volk und Führer herausgestellt.

1938 gab es weitere große Konzerte wie Beethovens Neunte auf dem Königsplatz mit den Berliner Philharmonikern oder zum „Tag der Deutschen Kunst“ im Festsaal des Deutschen Museums mit den Wiener Philharmonikern, jeweils dem Zeitgeist entsprechend im bombastisch dekorierten Ambiente.

Es war ein schwerer Schlag, als 1938 die Musikalische Akademie wegen interner Umstrukturierungen ihre Zusammenarbeit mit dem LGV beendete. 1941 trat der damalige Vereinsleiter deshalb mit der Bitte um Unterstützung an die Stadt heran, was zur Vereinbarung zwischen der „Hauptstadt der Bewegung“ und dem LGV führte: Der LGV wurde damit offiziell als „weiterer Kulturfaktor“ Partner der Münchner Philharmoniker, deren eigener Chor zwischenzeitlich im LGV aufgegangen war. Damit war der Chor unter die kulturelle Oberhoheit des Regimes gestellt, konnte aber finanziell weiterleben.

1944 endete kriegsbedingt auch das letzte Konzertleben. Nicht nur das Archiv des Chores mit wertvollen Ehrengaben, Mitgliederlisten und Notenmaterial wurde zerstört. Auch Odeon und Tonhalle waren ausgebrannt, die Aula des St.-Anna-Gymnasiums, auch heute noch unser Probenraum, unzugänglich.

Neuanfang

1946 trafen sich alte Mitglieder und betrieben die Neugründung des Vereins, wozu zunächst erst einmal eine Lizenz der Amerikaner erkämpft werden musste.

In einem ersten Konzert musizierten 30 Sänger und 18 Instrumentalisten in der Klosterkirche St. Michael in Berg am Laim das Mozart-Requiem als Gedenkkonzert - sicher sehr bewegend in diesen Zeiten!

Weiterhin bestand eine enge Verbindung zu den Münchner Philharmonikern.

1950 wurde ein neuer Vertrag mit der Musikalischen Akademie geschlossen, der wie der vorherige die Selbständigkeit des Chores durch eigene Konzerte garantierte und eine stabile Zeit bis 1971 begründete, mit einer langen Kette großer Konzerte mit anspruchsvollen Werken, auch Uraufführungen, unter berühmten Dirigenten.

Und wiederum gab es einen Einschnitt 1971 durch die neuerliche Auflösung des Vertrags mit der Akademie. Dies hatte sich angekündigt, und bereits in den Jahren vorher waren die Münchner Philharmoniker an den Chor herantreten mit dem Vorschlag, beide Chöre zu fusionieren. Der LGV

wollte da allerdings noch der Akademie treu bleiben. Nun geriet der Chor naturgemäß wieder in große Schwierigkeiten, die notdürftig mit a-cappella-Konzerten überbrückt wurden oder dadurch, dass nur Programme mit kleineren Orchester-Besetzungen realisiert wurden. Nach der Wiedervereinigung Deutschlands und der Öffnung zu östlichen Staaten ergaben sich ganz neue Möglichkeiten durch Zusammenarbeit mit anderen Ensembles.

Wiederaufgenommen wurde eine alte im Chor sehr beliebte Tradition, nach der ein „Extra-Chor“ bei bestimmten Inszenierungen der Oper unterstützend mitwirken durfte.

Nachdem der Chor ja schon lange auch anderen Berufsgruppen offenstand, beschloss die Mitgliederversammlung 1995 die Umbenennung des Chores in „Münchner Oratorienchor“.

Fazit und Identität

145 Jahre – was für eine lange Zeitspanne vom Kaiserreich über Revolution, Republik, Nazi-Regime und verheerende Kriege bis zu unserer heutigen global und digital vernetzten Zeit! Die Festschrift von 1978 zum 100-jährigen Jubiläum verzeichnet akribisch alle Konzerte, Werke und Dirigenten, und auch die lange Kette der Chorleiter, die unser Ensemble geprägt haben: von 1878 bis 1978, also in den ersten 100 Jahren, waren es 13 Chorleiter; danach kamen Wolfgang Baumgart, Hans-Peter Rauscher, Andreas Hantke, Ulrich Weder, Robert Blank, André Gold und aktuell Stellario Fagone.

Deutlich wird in dieser Rückschau, dass zwei Dinge für uns immer gleichgeblieben sind: die Bedingungen, unter denen wir arbeiten und bestehen können: Wir waren, abgesehen von drei Jahren in der NS-Zeit, immer selbständig, keiner Institution, keinem Ensemble oder einer bestimmten Musikrichtung verpflichtet. Das bedeutete damals wie heute, dass wir nur durch Engagements eigene Konzerte finanzieren können. Dies fordert natürlich von jedem Vorstand ein hohes Maß an Engagement, Professionalität und nahezu unternehmerisches Geschick. Aber im Gegenzug schenkt es uns Sängerinnen und Sängern eine ungeheure Freiheit, eine Vielfalt an verschiedenen Musik-Themen, Arbeit mit verschiedenen Dirigenten oder Orchestern ... es fordert und begeistert uns immer wieder neu!

Viktoria David